



Haltung, Jagd, Lebensraum

Ein kleiner Hund, ein kuscheliges Kätzchen, ein plappernder Wellensittich, ein Aquarium mit vielen Fischen usw. – ist das nicht der Wunsch vieler von euch? Ihr versprecht hoch und heilig, für sie zu sorgen und euch mit ihnen zu beschäftigen, was die meisten dann auch einhalten. Doch auch zahlreiche Erwachsene verwöhnen ihre Vierbeiner nach Strich und Faden und betrachten sie als Familienmitglieder. Doch leider ist es nicht immer so. Das beweisen zum Beispiel streunende Hunde oder umher irrende Katzen. Doch gibt es so manchen Menschen, der sich einen Spaß daraus macht, Tiere zu schlagen oder anders zu quälen. Besonders grausam sind Gewaltanwendung, Verwahrlosung oder zu langer Transport. Zu einer *artgerechten Haltung* gehören unbedingt *ausreichend Platz* für das Tier, *genügend Zuwendung*, eine *gesunde Ernährung* und nicht zuletzt *medizinische Versorgung*.

Gefährdet vom Verhalten des Menschen sind allerdings nicht nur Haustiere, sondern auch wildlebende Tierarten. Ja, viele sind bereits ausgestorben oder vom *Aussterben* bedroht. Wie sicher auch ihr wisst, gehören zu den letzteren der *Schneeleopard*, der *Gorilla*, der *Eisbär*, der *Blau-*



Franz von Assisi

wal, der *Fuchs*, das *Känguru* usw. usf. Im Hintergrund stehen *Jagd* und/oder *Wegfall des Lebensraumes* der Tierarten. Viele Tiere werden von Wilderern getötet, die es z. B. bei Elefanten auf das Elfenbein der Stoßzähne abgesehen haben. Andere Tiere werden gefangen und an Tiergärten oder Privatpersonen für viel Geld verkauft. Durch das oft planlose Roden von Wäldern finden manche Tiere keine Nahrung mehr. Das Schmelzen des

Arktis-Eises bedroht die Existenz der Eisbären.

Schon seit vielen Jahrzehnten machen Tierschützer und Tierfreunde auf das vom Menschen verursachte Leid zahlreicher Tiere aufmerksam. Der deutsche Schriftsteller *Heinrich Zimmermann* forderte bereits 1924 einen *Tierschutztag*. Am 8. Mai 1931 kam es dann in Florenz zu einem *Internationalen Tierschutzkongress*, bei dem der *4. Oktober als Welttierschutztag* festgelegt wurde. Tierschutzverbände machen jährlich an diesem Tag auf die Rechte der Tiere aufmerksam und kritisieren scharf Missstände im Umgang mit Tieren.

Der 4. Oktober ist gleichzeitig der *Namenstag von Franz von Assisi*, Gründer des Franziskanerordens und Schutzpatron der Tiere.

Für ihn war jedes Tier ein lebendiges Geschöpf Gottes und Bruder des Menschen. Unermüdlich predigte er die Gleichheit aller Lebewesen vor Gott und lebte selbst auch danach. Sogar den kleinsten Wurm betrachtete er als gottgewollt.

Nehmt also nicht nur eure tierischen Lieblinge zu Hause, sondern alle Tiere als gleichberechtigte Lebewesen wahr und behandelt sie nicht als Produkte oder Dinge!

Was? Wo?

Tiere auf dem Bauernhof	Seite 2
Mutter bekommt kein Geld	Seite 3
Hans holt sich eine Frau	Seite 4
Die Rose	Seite 5
Hänsel und Gretel	Seite 6
Historische Persönlichkeiten	Seite 7
Wettbewerbsaufwurf:	
Weihnachten bei uns daheim	Seite 8

Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.

Wehe dem Menschen, wenn nur ein einziges Tier im Weltgericht sitzt.

Christian Morgenstern

Die Tiere empfinden wie der Mensch Freude und Schmerz, Glück und Unglück.

Charles Darwin

Gott schuf die Katze, damit der Mensch ein Tier zum Streicheln hat.

Viktor Hugo

Auf dem Bauernhof



Barbara und ihr Bruder Paul verbrachten in diesem Sommer zwei Wochen bei Oma und Opa auf dem Bauernhof. Dort sahen und erlebten sie viel Neues. Sie leben nämlich mit Mama und Papa in einer Wohnung in der Stadt. Hier auf dem Land konnten sie im Garten Obst pflücken oder Blumen für die Vase schneiden. Dort wuchs auch viel Gemüse. Besonders interessierten sie sich für die Tiere. gleich am ersten Tag freundeten sie sich mit Leo, dem Hund, an.

1. Seht euch die Bilder an und sagt, welche Tiere abgebildet sind!

2. Auf manchen Bildern sind auch die Jungen der einzelnen Tiere zu sehen. Wisst ihr, wie man sie nennt?

3. Sagt zum Beispiel: *das Huhn – die Hühner*

4. Auch Tiere haben Stimmen. Welches Tier muht – gackert – schnattert – blökt – bellt – miaut – wiehert – grunzt – meckert –

5. Ahmt die Stimmen der Tiere nach!

6. Kennt ihr noch andere Tiere, die auf dem Bauernhof leben? Zählt sie auf!

7. Lest und lernt das nebenstehende Gedicht *Hund und Katze!*

Wilhelm Busch Hund und Katze

Miezel, eine schlaue Katze,
Molly, ein begabter Hund,
Wohnhaft an demselben Platze,
Hassten sich aus Herzensgrund.

Schon der Ausdruck ihrer Mienen,
Bei gestäubter Haarfrisur,
Zeigt es deutlich: Zwischen ihnen
Ist von Liebe keine Spur.

Doch wenn Miezel in dem Baume,
Wo sie meistens hin entwich,
Friedlich dasitzt, wie im Traume,
Dann ist Molly außer sich.

Beide lebten in der Scheune,
Die gefüllt mit frischem Heu.
Alle beide hatten Kleine,
Molly zwei und Miezel drei.

Einst zur Jagd ging Miezel wieder
Auf das Feld. Da geht es bumm.
Der Herr Förster schoss sie nieder.
Ihre Lebenszeit ist um.

Oh, wie jämmerlich miauen
Die drei Kinderchen daheim.
Molly eilt, sie zu beschauen,
Und ihr Herz geht aus dem Leim.

Und sie trägt sie kurz entschlossen
Zu der eignen Lagerstatt,
Wo sie nunmehr fünf Genossen
An der Brust zu Gaste hat.

Mensch mit traurigem Gesichte,
Sprich nicht nur von Leid und Streit.
Selbst in Brehms Naturgeschichte
Findet sich Barmherzigkeit.

Sophia lernt Fahrrad fahren

Zum Geburtstag wird Sophia ein großer Wunsch erfüllt. Sie bekommt von ihren Eltern ihr erstes Fahrrad geschenkt. Stolz zeigt sie es ihren Geburtstagsgästen. Doch leider kann sie noch nicht damit fahren, denn sie muss es erst lernen. Alle bewundern das rote, glänzende Fahrzeug. Ihr großer Bruder Franz verspricht Sophia, dass er ihr zeigen wird, wie sie damit fahren kann.

Ungeduldig wartet sie auf den nächsten Tag, denn dann soll der „Fahrunterricht“ beginnen. Endlich ist es soweit. Zuerst erklärt ihr Franz, welche Teile das Fahrzeug hat und wie sie heißen. Er zeigt ihr das Lenkrad, die Räder, die Pedalen und die Klingel. Aber er sagt ihr auch, dass sie vorerst noch nicht allein wegfahren darf. Dann sehen sie sich die Verkehrsschilder an.

Nun darf sich Sophia auf ihr Rad setzen und in die Pedalen treten. Franz hält sie fest, damit sie nicht stürzt. Zuerst ist sie noch unsicher und es klappt nicht so gut, doch Sophia ist geschickt und macht ihre Sache immer besser. Nach einigen Tagen braucht sie nur noch wenig Hilfe. Dann kommt der Tag, an dem ganz ohne Hilfe Fahrrad fahren kann.

Lest zuerst den Text und sprecht unbekannte Wörter!

Welcher Satz ist richtig?

- Sophia bekommt zum Geburtstag ein Fahrrad.
Sophia bekommt zum Geburtstag einen Puppenwagen.
Sophia bekommt zum Geburtstag ein Märchenbuch.
- „Ich kann schon gut Fahrrad fahren“, sagt sie.
Leider muss sie es erst lernen.
Sophia kann noch nicht Fahrrad fahren.
- Ihr Papa will ihr helfen.
Ihre Freundin Klara will ihr helfen.
Ihr Bruder Franz will ihr helfen.
- Sophia darf sofort allein wegfahren.
Sophia hat Angst beim Fahren.
Sophia ist geschickt und macht ihre Sache immer besser.

Die Sperlinge unter dem Hute

Ein ziemlich großer Bauernjunge namens Michel hatte Spatzen gefangen; und weil er nicht wusste, wohin damit, so tat er sie in seinen Hut und stülpte diesen so auf den Kopf. Man kann sich ausmalen, was für ein Getümmel auf dem Kopf war.

Nun begegnete ihm ein Fremder, der begrüßte Michel freundlich und sprach ihn an: „Guter Freund, wo geht der Weg hinaus?“ Weil aber der Michel die Spatzen auf dem Kopf hatte, so dachte er: Was geht mich der Fremde an? Ließ seinen Hut auf dem Kopf sitzen und gab keine Antwort. Der Fremde sagte zu sich selbst: „Hier müssen grobe Leute wohnen“ und ließ den Michel weiterziehen.

Jetzt begegnet Michel dem Amtmann, den pflegten alle Leute zu grüßen, der Michel aber tat es nicht, einmal weil er die Spatzen unter dem Hut hatte, und zweitens weil er ein Grobian von Haus aus war. Der Amtmann aber sagte zu dem Gerichtsdienner mit dem roten Hute, der hinter ihm herging:

„Sieh doch einmal, ob dem Burschen dort der Hut angeleimt ist?“

Der Gerichtsdienner ging hin und sprach:

„Hör einmal, Michel, der Herr Amtmann möchte einmal sehen, wie dein Hut inwendig aussieht. Flugs zieh ihn ab!“

Der Michel aber zögerte immer noch und wusste nicht, was er machen sollte. Da riss ihm der Gerichtsdienner den Hut herunter und brr flogen die Spatzen heraus nach allen Ecken und Enden. Da musste der Amtmann lachen, und alle Leute lachten mit. Den Michel aber nannten alle von Stund an *Spatzenmichel*, und wenn einer selber seinen Hut oder seine Kappe vor Fremden nicht abzieht, so sagt man noch heute: „Der hat gewiss Spatzen unter dem Hut.“

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!

Zum Beispiel: stülpen, Getümmel, grobe Leute, Amtmann, Grobian von Haus aus, angeleimt, inwendig usw.

2. Lest die Geschichte noch einmal jeder für sich und macht euch Stichpunkte!

3. Was gefällt euch und was nicht?

4. Sprecht über Michel!

5. Kennt ihr Beispiele für die Redensart: Der hat gewiss Spatzen unter dem Hut?

Wilhelm Rabe

Mutter bekommt kein Geld

Die einzelnen Teile der Erzählung von Wilhelm Rabe sind durcheinander geraten. Könt ihr sie in die richtige Reihenfolge bringen? Helfen wird euch, das A und G am richtigen Platz stehen. Erzählt anschließend die Geschichte im Zusammenhang!

A Auf der Straße begegnete mir frühmorgens oft ein munterer, fröhlicher Knabe. Er trug für einen Bäcker die Semmeln aus. Eines Tages ließ ich mich mit ihm in ein Gespräch ein.

B Sind sie fort, so wird Vaters Tasche zurecht gemacht und sein Frühstück hinein gepackt. Unterdies ist die kleine Luise aufgewacht. Sie ist erst zwei Jahre alt. Mutter muss sie waschen und anziehen. Dann macht Mutter die Betten, räumt auf und kocht Mittagbrot. Und so geht es den ganzen Tag fort.

C „Wieviel verdienst du denn?“ frage ich weiter.
„Na, so ungefähr zehn Mark.“
„Und der Vater. Wieviel bekommt er?“
„Hundert Mark im Monat.“

D „Mutter“, sagte er, „die steht morgens als erste von uns auf und weckt mich, damit ich pünktlich wegkomme. Dann weckt sie meine Geschwister, die zur Schule müssen, und gibt ihnen ihr Frühstück.“

E „Und was bekommt die Mutter für ihre Arbeit?“ frage ich zuletzt.

F „Mit dem Austragen“, sagt der Knabe mit leuchtenden Augen, „verdiene ich schon ein gut Stück Geld. Mein Vater, der in einer großen Tischlerei arbeitet, verdient viel mehr.“

G Und was tut denn deine Mutter den ganzen Tag?“ fragte ich. Da sah mich der Knabe groß an und fing an zu lachen.. „Die Mutter“, sagte er. arbeitet doch nicht für Geld. Die arbeitet doch nur für uns den ganzen Tag!“

Lösung: A, F, D, B, C, E, G



1. Seht euch das Bild genau an!

2. Was meint ihr, welche Jahreszeit ist hier dargestellt?

3. Woran erkennt ihr das?

● Wie sind die beiden Personen bekleidet?

● Wie ist das Wetter?

● Was sagen euch die Bäume und der Himmel?

4. Erfindet eine Geschichte zu diesem Bild!

Es waren einmal drei Brüder. Die zwei älteren waren ordentliche und kluge Burschen und hatten beide ein Handwerk erlernt; der jüngste aber, der Hans, war so dumm wie Bohnenstroh und zu nichts zu gebrauchen. Er lümmelte vom Morgen bis zum Abend nur im Hause herum und aß rein aus Langerweile jeden Tag einen Brotlaib auf, ganz zu schweigen von den vollen Tellern, die er zu Mittag verschlang. Aber man ließ den Hans ohne viel Aufhebens eben machen; denn er war doch ein gutmütiger Kerl.

Als nun die beiden älteren ihre Gesellenzeit hinter sich hatten und Meister geworden waren, wollten sie heiraten und sich in der Fremde eine Frau suchen. Da sagte die Mutter: „Nehmt nur auch gleich den Hans mit, denn allein kommt der doch nie zu einem Weib.“

Die Brüder hatten aber keine Lust, den dummen Hans auf die Reise mitzunehmen. Weil's die Mutter aber unbedingt wollte, ließen sie ihn endlich doch mitgehen. Sie verlangten aber, dass er ihnen überall und immer

folgen müsse. Ja, das wolle er ganz gewiss tun, versprach Hans.

Nachdem sie eine Zeitlang gewandert waren, kamen sie in ein Dorf und wollten dort im Wirtshaus einkehren, weil sie wussten, dass der Wirt eine hübsche heiratsfähige Tochter hatte. Ehe sie eintraten, sagte darum der Älteste zu Hans:

Hans holt sich eine Frau

Schwäbisches Volksmärchen

„Mach uns da drin ja keine Schande! Und iss nicht so viel wie zu Hause! Wenn ich an den Tischfuß klopfe, so ist dies das Zeichen, dass du aufhören sollst! Verstanden?“

„Ja“, sagte Hans, „ich will gut achtgeben und mich danach richten.“

Als sie nun in der Wirtsstube beim Essen saßen und Hans die Linsensuppe sich schmecken ließ, schlug der Hund, der unter den Tisch gekrochen war, mit dem Schwanz an einen der Tischfüße. Da meinte Hans, sein Bru-

der habe ihm das verabredete Zeichen gegeben, legte den Löffel weg und aß keinen Schub mehr, so sehr auch die Wirtin und ihre Tochter ihn dazu nötigten. Auch seine Brüder forderten ihn auf, er solle doch noch mehr essen. Aber Hans meinte, sie sagten nur so, damit die Wirtin nichts von dem geheimen Zeichen merken solle. Er hatte aber wahrhaftig so wenig gegessen, dass ihm der Magen wie ein zorniger Hund knurrte. Und das wurde von Stunde zu Stunde schlimmer. Seine Brüder schwatzten und schäkerten mit dem Mädchen, und ihm

wurde allmählich ganz schummerig vor den Augen. Als sie endlich gute Nacht gesagt hatten und in ihre Schlafkammer hinaufstiegen, sagte Hans:

„Brüder, ich halte es nicht mehr aus vor Hunger; ich muss noch etwas zu essen haben.“

Da lachten sie und verspotteten ihn noch, weil er sich von dem Hund hatte täuschen lassen. Wenn er's aber gar nicht mehr aushalten könne vor Hunger, sagten sie, so solle er in die Küche gehen, dort stehe noch eine ganze Schüssel voll Linsen. Da ging Hans in die Küche hinunter, fand auch richtig die Linsenschüssel und aß sie mit der Hand leer. Dann kam er zu seinen Brüdern zurück und wollte sich am Bettuch die Hände und den Mund abwischen.

„Du Igel! Was fällt dir denn ein? Geh erst an den Brunnen und wasche dich!“ sagten sie.

Da ging Hans in den Hof und fand am Brunnen einen Krug, der mit Wasser gefüllt war. Er steckte eine Hand hinein und spülte sie darin ab. Weil er sie aber zur Faust geballt hatte, konnte er sie nicht mehr herausbringen; kam deshalb mitsamt dem Krug zu den Brüdern gelaufen und klagte seine Not.

„O du ewige Einfalt!“ sagten sie; „so zerschlag ihn doch am Brunnen, dann wirst du deine Hand schon wieder herausbringen!“

Hans tat, wie sie ihm befohlen; ging abermals zum Brunnen und schlug den Krug an den Steintrog, dass die Scherben klirrten. Da kam die schöne Wirtstochter aus dem Hause gelaufen, um zu sehen, was geschehen war. Hans aber war nicht faul, fasste sie mit seinen starken Armen und trug sie schnell fort, zum Dorf hinaus, sie mochte schreien und sich wehren so sehr sie auch wollte.

Als er zu Hause ankam, trat er in die Stube und sagte:

Ludwig Uhland: Der weiße Hirsch

*Es gingen drei Jäger wohl auf die Pirsch,
sie wollten erjagen den weißen Hirsch.
Sie legten sich unter den Tannenbaum,
da hatten die drei einen seltsamen Traum.*

Der erste: *Mir hat geträumt, ich klopft auf den Busch,
da rauschte der Hirsch heraus, husch, husch!*

Der zweite: *Und als er sprang mit der Hunde Gekläff,
da brannt' ich ihn auf das Fell, piff, paff!*

Der dritte: *Und als ich den Hirsch an der Erde sah,
da stieß ich lustig ins Horn, trara!*

*So lagen sie da und sprachen, die drei,
da rannte der weiße Hirsch vorbei.
Und eh' die drei Jäger ihn recht gesehn,
so war er davon über Tiefen und Höhn.
Husch husch! piff, paff! trara!*



„Mutter, da hab' ich eine Frau!“

Da konnte sich die Mutter über ihren Hans und seine schöne Braut nicht genug wundern. Dann stieg Hans zu seiner Schlafkammer hinauf, und das Mädchen musste mit ihm gehen und sich neben ihn legen. Er schnarchte aber so schrecklich, dass der Armen angst und bange wurde, und sie dachte:

„Ach, wär' ich nur schon wieder aus dem Haus und bei meiner Mutter! Wie mach' ich's nur, daß ich von hier fortkomme?“

Endlich, als auch die alte Mutter fest schlief, stand sie leise auf und schlich sich aus der Kammer. Sie suchte durch die Scheune und den Stall aus dem Hause zu kommen. Erst aber band sie die Ziege los, führte sie in die Kammer und legte sie neben den schnarchenden Hans ins Bett. Dann machte sie, dass sie fortkam.

Als die Mutter früh am andern Morgen aufwachte, rief sie:

„Hans! Lieber Hans! Bist du schon wach?“

Hans rieb sich die verschlafenen Augen und sagte:

„Jaaa, Mutter.“

„Hast du auch deine Frau noch?“

„Ich will mal fühlen!“ sagte er und langte zur Seite.

„Ja, Mutter, ich hab' sie noch! Da liegt sie neben mir. Aber ... aber sie ist voller rauher Haare!“

„Ach, du Narr!“ rief die Mutter, „das kommt dir nur so vor!“

„Nein, Mutter“, sagte Hans, „ich habe noch einmal gefühlt; sie ist über und über voller Zotteln!“

„Ach, Hans, du bist nicht recht gescheit! Fühl' nur auch recht!“ entgegnete die Mutter.

Da fühlte Hans noch einmal und sagte:

„Ach, liebe Mutter, sie hat auch ein Horn!“

„Um Gottes willen!“ rief da die Mutter.

„Es wird doch nicht der Teufel sein!“

„Ach, Mutter, sie hat sogar zwei Hörner!“ jammerte Hans und war ganz ratlos und verzweifelt.

Da stand die Mutter auf, zündete ein Licht an und ging zu Hans in die Kammer. Da sah sie, dass es die Ziege war, die neben Hans im Bett lag, nahm sie am Halsband und führte sie wieder in den Stall hinunter. Hans aber sagte, er wolle sich's zur Warnung dienen lassen und es kein zweites Mal versuchen, sich eine Frau zu holen, wenn ihm schon die erste gleich wieder davongelaufen sei.

Die Rosen



Ein Landmann, der auf einem abgelegenen Bauernhofe wohnte, brachte schon im Monat März einen Rosenstrauch aus der Stadt mit und pflanzte ihn in sein Gärtchen. Das kleine Gretchen hatte noch nie einen Rosenstrauch gesehen und sagte:

„Aber was machst du denn da, lieber Vater? Wie magst du doch diese dünnen, dornigen Stauden gerade in die Mitte unseres schönen Gartens setzen? Diese Dornen sind eine schlechte Zierde; sie entstellen den ganzen Garten.“

„Warte nur, mein liebes Kind, und habe Geduld!“ sprach der Vater. „Da wird dieser Dornstrauch so wunderschöne Blumen hervorbringen, dergleichen du in deinem Leben noch keine erblickt hast!“

Gretchen wollte das nicht glauben und schüttelte bedenklich das lockige Köpfchen. Aber sieh da! Der dornige Strauch fing an auszuschlagen und bekam schönes dunkelgrünes Laub; zarte Knöspchen erschienen, die immer größer wurden; und nachdem alle Aurikeln, Tulpen und Narzissen verblüht waren, öffneten sich endlich die Rosenknospen und der Strauch prangte mit einer Menge von Rosen, über deren herrliche Purpurfarbe und ihren lieblichen Wohlgeruch Gretchen erstaunte.

„O wie schön!“ rief das Kind mehrmals, „sie sind schöner als alle anderen Blumen. Der Rosenstrauch ist die schönste Zierde unseres Gartens.“

„Siehst du nun, mein Kind“, sprach der Vater, „wie aus den Dornen Rosen aufblühen? Du musstest zwar den ganzen Frühling hindurch darauf warten und verlörest beinahe die Geduld. Aber nun erkennst du, wie wahr das Sprichwort ist: Die Zeit bringt Rosen, wie mit diesem Dornenstrauch, der Rosen bringt, so ist es auch mit den Widerwärtigkeiten des Lebens, die uns Freude bringen, wir müssen daher Geduld haben, denn

*Aus den Dornen unsrer beiden
Kommen Rosen vieler Freuden!*

Drei Rosen send ich dir.

Die 1. ist fürs Wohlergehen.

Die 2. fürs Wiedersehen.

Die 3. aber leise spricht,

ich mag dich sehr,
vergiss das nicht!

Möge es stets in deinem Leben
nur Rosen und keine Dornen geben!

Anstatt zu klagen,
dass die Rosen Dornen haben,
Freude sollst du haben,
dass der Dornstrauch Rosen trägt!

Unkraut wächst in zwei Monaten,
eine rote Rose braucht dafür
ein ganzes Jahr.

Hänsel und Gretel

Text: Hoffmann von Fallersleben
Melodie: Volksweise



Hän - sel und Gre - tel ver - lie - fen sich im Wald.



Es war so fin - ster und auch so bit - ter - kalt. Sie



ka - men an ein Häus - chen von Pfef - fer - ku - chen fein.



Wer mag der Herr wohl von die - sem Häus - chen sein?

- Hänsel und Gretel verlieben sich im Wald.
Es war so finster und auch so bitter kalt.
Sie kamen an ein Häuschen von Pfefferkuchen fein.
! : Wer mag der Herr wohl von diesem Häuschen sein? !
- Hu, hu, da schaut eine alte Hexe raus,
sie lockt die Kinder ins Pfefferkuchenhaus.
Sie stellte sich gar freundlich, o Hänsel, welche Not!
! : Sie will ihn braten im Ofen braun wie Brot! !
- Doch als die Hexe zum Ofen schaut hinein,
ward sie geschoben von Hans und Gretelein.
Die Hexe musste braten, die Kinder geh'n nach Haus,
! : nun ist das Märchen von Hans und Gretel aus. !

Spielanleitung

Die Kinder stehen in einem Kreis, drei Kinderpaare stehen mit hochgehaltenen, angefassten Händen in der Mitte. Sie stellen das Knusperhäuschen, den Stall und den Backofen dar. Im Knusperhäuschen steht die Hexe. In der ersten Strophe treten Hänsel und Gretel in den Kreis und gehen zur Hexe. Anschließend spielen die drei Kinder nach dem Liedtext. Zum Schluss tanzen alle Kinder paarweise im Kreis.



Basteln und Raten

Kleines Kunstwerk basteln

Ihr braucht:

buntes Bild
einen Zirkel
eine Schere
Klebstoff
ein Blatt festes Papier

Und so wird's gemacht:

- Pickt den Zirkel genau in die Mitte des Bildes und zeichnet nach Möglichkeit einen großen Kreis!
- Schneidet den Kreis entlang der gezeichneten Linie aus!
- Stecht den Zirkel nun in das gleiche Loch und zeichnet einen weiteren Kreis, der etwa 2 cm kleiner ist als der erste!
- Zeichnet nun den dritten oder eventuell den vierten und fünften Kreis und schneidet sie ebenfalls aus! Übrig bleiben soll ein kleiner Innenkreis, der etwa die Größe einer 20-Forint-Münze hat.
- Um nun die einzelnen Kreisringe auszuschneiden, faltet ihr den Kreis zum Halbkreis und schneidet die doppelt liegenden Halbkreise aus!
- Nun kommt der zweite Teil der Bastelei. Breitet alle Kreise aus!
- Legt den größten Kreis in die Mitte des festen Papiers und klebt ihn fest!
- Ihm folgt der zweitgrößte Kreis, den ihr etwas verdreht in den großen Kreis legt und festklebt.
- Ebenso verfährt ihr mit allen Kreisen.

Am Schluss werdet ihr staunen, was ihr für ein herrliches Kunstwerk geschaffen habt. Nun könnt ihr eure Geschwister oder Freunde/Freundinnen fragen oder raten lassen, was ursprünglich auf dem Bild war.

Tipp:

Anstelle ein Bild aus einer Illustrierten auszuschneiden, könnt ihr selbst ein Bild malen. Am besten beginnt ihr mit einer einfachen Figur.

Historische Persönlichkeiten

Elisabeth I. – letzte Herrscherin der Familie Tudor



Elisabeth I. (1553-1603), auch bekannt unter dem Namen die *Jungfräuliche Königin* – war Tochter des *Königs Heinrich VIII.* und die letzte Herrscherin aus der Familie der Tudor. Sie genoss eine vorbildliche Erziehung und war sehr gebildet. Ihre Regierungszeit als Königin von England und Irland von 1558 bis 1603 wird als *Elisabethanisches Zeitalter* bekannt. In jener Zeit entwickelte sich England zu einem reichen und mächtigen Staat. Unter ihrer Regierung erhielt die Anglikanische Kirche ihre endgültige Ausprägung. Auch blühten Literatur und Theater auf. Es entstanden zahlreiche künstlerische Werke von Dramatikern wie *William Shakespeare* oder *Christopher Marlowe*.

Der größte Gegner Englands war Spanien und sein König Philipp II. Allerdings war Elisabeth eine geschickte Diplomatin und es gelang ihr, den Krieg der beiden Länder lange hinaus zu schieben. Im Jahre 1588 schickte Philipp allerdings eine große Flotte, die so genannte *Armada*, gegen England. England besiegte jedoch die Armada und damit setzte der Niedergang Spaniens ein und England stieg zur Weltmacht auf.

George Washington – erster Präsident der USA

George Washington war, so wird er in einem Trinkspruch genannt, „*der Mann, der alle Herzen vereint*“, Bei allen wichtigen Entscheidungen hinsichtlich der Gründung der Vereinigten Staaten nahm er eine Vorrangstellung ein. 1752 wurde er Major der Miliz in Virginia. Mit 26 Jahren verließ er diese und verbrachte sein Le-

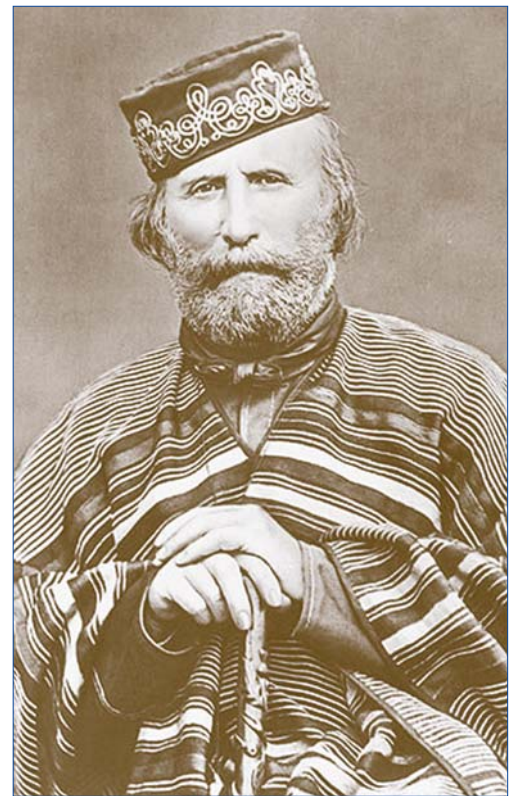


ben in den nächsten 26 Jahren als Farmer, war Angehöriger der Bürgerversammlung und selbstverständlich durchweg einer der Wortführer der Unabhängigkeitsbewegung. Als es zum Krieg zwischen Großbritannien und den 13 amerikanischen Kolonien kam, wählte man Washington 1775 einstimmig zum Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee. Acht Jahre lang führte er das Heer an, das selten aus mehr als 10.000 Mann bestand, aber eine Reihe von Siegen erzielte. 1789 wurde George Washington zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Dieses Amt bekleidete er zwei Perioden lang. Danach zog er sich auf seinen Landsitz Mount Vernon zurück. Dort starb er im Alter von 67 Jahren.

Garibaldi kämpfte für italienische Einigung

Der Italiener *Giuseppe Garibaldi* (1807 bis 1882) war einer der drei Patrioten der italienischen Einigungsbewegung zwischen 1820 und 1870. Er wurde auch als „*Held zweier Welten*“ be-

zeichnet, was sich auf seine militärischen Leistungen sowohl in Südamerika als auch in Europa bezog. Mit der Einigung Italiens wollte er das Land gleichzeitig von ausländischem Einfluss befreien. 1834 flüchtete er nach einem gescheiterten Aufstand nach Südamerika, wo er bis 1848 in verschiedenen Bürgerkriegen mit-



kämpfte. Danach kehrte er nach Italien zurück und führte ein Heer an, das die neu gegründete Republik Rom gegen Franzosen und Österreicher verteidigen wollte. Garibaldi wurde jedoch geschlagen und ging nach Amerika ins Exil. Als er 1854 erneut nach Italien zurück kehrte, hatten *Graf Camillo Cavour* und *Giuseppe Mazzini* bereits einen erneuten Aufstand vorbereitet. 1860 führte Garibaldi eine Truppe von 1089 Mann nach Sizilien und eroberte die Insel, die zu der Zeit unter der Herrschaft der spanischen Bourbonen stand. Anschließend setzte er nach Unteritalien über, wo ihm ein Sieg über die dortigen Bourbonen gelang. Damit war der erste Schritt der Vereinigung des Landes getan.

Wettbewerbsaufruf

Weihnachten bei uns daheim

Feste, seien es nun persönliche, kirchliche oder staatliche, werden immer – selbstverständlich auch von euch – mit Spannung erwartet, denn da steht ja so manche Überraschung für euch bereit. Vor allem eines der größten Feste, nämlich Weihnachten und die vorausgehende Adventszeit spielen da eine besondere Rolle – und das nicht nur wegen der Weihnachtserferien. Bereits jetzt bieten die Geschäfte schon so manchen speziellen Leckerbissen an. Die Vorbereitungen auf das Fest nehmen uns alle wochenlang in Anspruch, damit der Höhepunkt, nämlich die Weihnachtstage, auch wirklich gut gelingen und in Erinnerung bleiben.

Obwohl es viel Gemeinsames gibt, sind dennoch einige Unterschiede in den einzelnen Familien zu finden. Wie ist es bei euch in der Familie oder im Verwandtenkreis? Wie verlaufen die Vorbereitungen und wie verläuft das Fest selbst? Auf welches Festessen könnt ihr euch freuen? Wie ist die Bescherung? Kommt zu euch das Christkind oder der Weihnachtsmann? Wie sieht der Christbaum oder Weihnachtsbaum aus? Was ist das wichtigste – die Bescherung oder ein friedliches Beisammensein mit der ganzen Familie einige Tage lang? Darauf sind die NZjunior-Leser, aber auch wir neugierig.

Schreibt einen Text zum obigen Thema, legt ein-zwei Bilder dazu oder Zeichnungen, letztere betrifft vor allem Schüler der unteren Klassenstufen. Euren Text könnt ihr auch in der Mundart schreiben!

Texte und Bilder (letztere getrennt im JPG-Format) könnt ihr auch per E-Mail schicken.

Viel Spaß beim Schreiben und Zeichnen!

Adresse: NZjunior, 1062 Budapest Lendvay u. 22.

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Kennwort: Weihnachten

Einsendeschluss: 1. Dezember 2017



Lach mit!

Anna fragt ihre Mutter:

„Kennst du den Unterschied zwischen Radio, Fernsehen und Taschengelderhöhung?“

„Nein!“ antwortet Mama.

„Das Radio hört man, das Fernsehen sieht man, aber von einer Taschengelderhöhung hört und sieht man leider überhaupt nichts!“ erklärt Anna ihrer Mutter.

Im Jahr 1950: Immer mehr Haushalte bekommen Telefon.

Oskar schiebt einen Stuhl an den Schrank und klettert hinauf, greift zum Hörer und wählt.

„Ist da der Gemüsemann?“

„Ja.“

„Meine Mutter kommt gleich. Sagen Sie ihr, Sie haben keinen Spinat mehr ...“

Peter sitzt am See und angelt. Ein Spaziergänger fragt:

„Na, und beißen die Fische?“

Peter antwortet entnervt:

„Nein, Sie können sie ruhig streicheln.“

Bauernregel für Oktober

Ist der Oktober warm und fein,
kommt bald ein scharfer Winter
hinterdrein;

ist er aber nass und kühl,
mild der Winter werden will.

Schneit's im Oktober gleich,
wird der Winter weich.

Bleibt Laub am Ast,
viel Ungeziefer zu fürchten hast.

Bringt Oktober Frost und Wind,
wird der Januar gelind.

Lauter Berufe

In unserem Buchstaben-salat haben sich von rechts nach links, von links nach rechts bzw. von oben nach unten folgende neun Berufe versteckt:

ANWALT – ARZT –
BAECKER – KOCH –
LEHRER – MALER –
MAURER – PILOT –
SCHMIED – SCHAE-
FER

Die übrig gebliebenen Buchstaben ergeben waagrecht hintereinander und von oben nach unten gelesen einen neunten Beruf.

Lösung: Schuster

M	A	U	R	E	R	S	C
A	R		T	O	L	I	P
L	Z	H	U	K	O	C	H
E	T	L	E	H	R	E	R
R	B	A	E	C	K	E	R
S	C	H	M	I	E	D	S
T	L	A	W	N	A	E	R
S	C	H	A	E	F	E	R



Redakteurin: Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:

Budapest, Lendvay u. 22 H-1062

Telefon: +36 1 302 68 77

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis Ende 2016:

www.neue-zeitung.hu